

ziehen zu einem überflüssigen „Quod erat demonstrandum“. Es gibt keine Musik, die man beweisen kann. Nur die größte Herzenseinfalt öffnet hier die sichersten Wege. Es kommt darauf an, jenen Duft zu empfinden, jene Ausgeglichenheit, jene Grazie, aus der der Lyris-mus geheimnisvoll entspringt.

Ich stoße auf einen Satz Winkelmanns, der mich immer so sehr aufbringt, daß ich daraus meine Position entwickle: „Die vollkommene Schönheit ist wie klares Wasser; sie hat keinerlei Geschmack.“

Für mich gibt es keinen unrichtigeren Ausspruch. Jede Schönheit, die mich ergreift, hat ein bestimmtes „Aroma“, das nur ihr eigene. Seelische und sinnliche Ergriffenheit verursachen einen unerklärlichen Niederschlag, eine harmonische, reiche Blüte (Schönheit läßt sich nicht in bestimmte Grenzen bannen). Die „reinste“ Musik hat nicht das mindeste gemein mit „reinem Wasser“ — außer vielleicht für jemanden, der sich zu einer geradezu verächtlichen Dialektik herabläßt. Mozart hat sein eigenes Aroma, das nicht weniger stark ist als das Strawinskys. Geist und Herz verbinden sich, um ihr weites Kartenhaus zu errichten. Ich stehe betrachtend, stau-nend davor. Die „Zauberflöte“ oder „Sacre du Printemps“ — einerlei: sie sind Meisterwerke, sie sind da, dauerhaft, solide, widerstands-fähig gegen alle Stürme. Ich weiß gewiß, sie sind unerschütterlich. Aber, sie wandeln sich allmählich, je mehr ich mich ihnen nähere, je enger ich sie umkreise. Schließlich habe ich nur noch ein zauberhaftes Bündel Blumen in der Hand.

Donatello, Verrocchio, verschiedene Künstler der italienischen Renaissance formten manchmal, um ihren Werken Wahrhaftigkeit zu geben, Totenmasken. Es sind diejenigen unter den jungen Musikern, die ihre Kompositionen nach den Nachlässen Wagners oder Debussys formten, die ich vom ersten Tage an bekämpft habe. Das Straußsche Kasperletheater, mal großmäulig, mal geziert, konnte sie nicht mehr in Versuchung führen. Dann erlebten wir „Sacre du Printemps“, ein Werk, ganz und gar durchdrungen von den Wallungen des Genies, explosives Orchester, Bombe, die alte Bäume entwurzelt und in den Grundfesten gelockerte Bauwerke einstürzen läßt.

Aber schon um 1917 war die Erinnerung an dieses Fieber, an dieses Ereignis, das uns einmal überfallen und unsere Herzen erschütterte hatte, abgeschwächt. In einem Atelier des linken Seine-Ufers, das in einen Musik- und Ausstellungssaal der jungen Künstler des Montparnasse umgewandelt war, fand damals ein Musikfest zu Ehren des Werkes von Erik Satie statt. Unbeschreiblich ist das Erstaunen, das ein Publikum ergriff, das der faden Nachahmung